

Die „großen Geheimnisse“ dieser Welt

Kurt Schildmann, Bonn

Sie werden atemberaubend besprochen, besungen, angebetet von populärwissenschaftlichen Autoren, früher von Balladensängern, Barden, Druiden (von Priestern und Gurus ganz zu schweigen). Das Wort KULT bedeutet heute *Dienst an eine geheimnisvolle Macht* (gar an einen Helden, an einen Gott). Die Enträtselung gesängestimulierender Geheimnisse kann natürlich weithin für Sänger und ihre Adepten als Ärgernis empfunden werden, wie ja auch die Entdeckung kostengünstigerer und wirksamerer Verfahren in Wirtschaft und Industrie von Inhabern ‚bewährter Verfahrensweisen‘ erst einmal angefeindet wird. Das gilt auch für die Kirche von Rom, die ja Kopernikus, Kepler und Galilei jahrhundertlang indizierte. Alles sehr verständlich; es läuft ab nach den Gesetzen der Massenträgheit. Trotzdem sorgt der heftig abgelehnte Funke des forschenden Geistes doch zuweilen für Erwärmung, für Auflockerung.

Unstrittig steht die Erde unter dem gewaltigen Einfluß der Sonne. Dem Seefahrer dient - nebenbei gesagt - sie und das Firmament, mittels der erkannten Gesetzmäßigkeiten des Positionswechsels, zur Orientierung auf den Ozeanen, bereits vorgeschichtlich. Für die nordischen Völker ist das Wiederaufsteigen der Sonne im Jahresablauf die Voraussetzung für den Beginn mit Arbeiten, die das Überleben sichern. Nicht so am Äquator der Erde, wo das Wachstum geradezu unzyklisch ist.

Ein Pendant für die Axiomatik *Sonne in nordischer Landwirtschaft und Seefahrt* ist die Wanderung, Verschleppung und Abwandlung der Bezeichnung für Sonne vom Norden (Europa) nach Südosten und Süden. Das heißt: mit den Nordländern wanderten auch ihre Sonnenbezeichnungen. A-su-el und a-su-en (Reduktionsstufen a-sul/a-sun) sind die ältesten Formen im Norden. Doch erst um 1930 brachte mein Lehrer und Freund, Vittore Pisani, das besonders archaische ur-italische Wort *aurelius* ins Spiel. Es bedeutet *der Sonnenhafte*, und erklärt sich (mit dem häufigen lateinischen -r- aus -s-) aus *auselios bzw. noch älterem *a-sw-el-iy-os. Das anlautende a- ist protogammatisch und verweist auf *Weltriese*, das -sw-el findet sich im Altirischen mit der Bedeutung *Auge*, somit ist die Sonne das *Auge des Weltriesen*, der, wie in einem der Grimmschen Märchen, sein Haupt oder seinen Hut zyklisch verschiebt, wodurch es mal kalt, mal heiß wird. Zu diesem Weltriesen und zu der aus ihm resultierenden kosmologischen Sprach-

schöpfung könnte ich eine Enzyklopädie anliefern. Muß allerdings auf eigene Kosten entstehen.

Das ur-griechische s>welios (‚Sonne‘) zeigt an, daß das anlautende kosmologische a- interniert wurde. Zumeist wurde dieses a- eingespart [vgl. attisch h•lios (‚Sonne‘) von *hwelios/swelios]. Indo-Europäisch (= IE) sew-, su- bedeutet *brennen*. Die Reduktionsstufe *sulos* (‚Sonne‘) wird durch das nicht nur homonyme Wort *sul- (zu deutsch: Säule) belastet, vielmehr erklärt und bestätigt, denn griechisch *hži•* (von *sžl• für ‚Wald‘) bedeutete ganz ursprünglich *Brennholz*.

Besonders sparsam ist lateinisch *sol*, gen. *solis* (‚Sonne‘), von *swel-*. Im Iranischen findet sich *hvar-*, *hvan-vant* (‚sonnig‘) und *hur-* (x,it-). Dazu gab es dort, bewiesen durch das Urartäische, **hvaliya*, ein Gegenstück zum schwundstufigen Sanskrit *sžryah* (‚Sonne‘), neben Sanskrit *svar*.

Die hier bereits im Griechischen und Iranischen zu beobachtende Lautverschiebung von s- zu h- (sie gilt auch für die dazwischenliegende Sprache der Armenier, die sich als Nachkömmlinge der Urartäer verstehen, was sie nur kulturell sind) beweist, daß nordische Oberschichtler auf Völker stießen, die lautlich/artikulatorisch anders disponiert sind. Einheitlich veranlagt auf dieser Ebene (s- zu -h-Wandel vor und zwischen Vokalen) sind also die einheimischen „Unterschichten“, auf die die Ur-Griechen in Hellas und Anatolien stießen, die Ur-Armenier in Ost-Kleinasien, und die Ur-Iraner in Iran. Die Ur-Sumerer, die ja SW-iranische Dialekte sprachen, brachten es, wie später die Perser insgesamt, zu neuen Lautverschiebungen. Iranisches v-, -v- wurde b-. -b- und -rd- wurde zu -l-. Doch im Westen von Iran wurde zudem noch das y (= j) zu $\bar{\text{y}}$, und dann wiederum zu -d; zuletzt teilweise -t-.

Folglich wurde iranisches *hvar-* (‚Sonne‘) zu *hbar* im Ur-Sumerischen. Das h- ließ man fallen; was blieb ist, redupliziert, *bar-bar* (‚Sonnengott‘). Nichts ist deutlicher als die Parallelen: Sumerisch *bar* von **hbahar* = Neupersisch *hvahar* (‚Schwester‘; IE *swesor*; lateinisch *soror*, vgl. lateinisch *sol-* von *swel-* ‚Sonne‘), sumerisch *bar* (‚Frühling‘) von *bahar* = neupersisch *bahar* (‚Frühling‘), IE *wes-r*; oder Tiefland-sumerisch *bui* (‚weh‘), pan-IE *wai*, lateinisch *vae*, englisch *woe* (im Hochland-Sumerischen wird das iranische a beibehalten, im Tiefland hingegen meist in u verwandelt, wie im Persischen und im Hebräischen das lange v zu o oder zu u wird).

Nur Denk- und Lernfaulheit, die zum Himmel stinkt, keift an gegen die titanischen Leistungen der

Geheimnisse

Sprachforscher Rask, Grimm, Bopp, Schleicher, Brugmann, Hirt und vieler mehr. Die Epigonen allerdings sind vom Studium dieser Leistungen zu meist so erschöpft, daß sie neue Horizonte nicht wahrnehmen können und wollen.

Das oben erwähnte persische *hur* (-id, = *x,ita-, 'glänzend') kam schon vor 4000 Jahren als *Hor* (,Sonnengott') nach Ägypten. Man denke an *Horus*, Sohn des Osiris, an den ziemlich chaotischen Sonnenkult im Alten Ägypten.

Daß das *Falkenaue* die *Sonne* ist, schlug um in die Bezeichnung des Falken im Kaukasus und Vorderasien, mit der Wurzel *hur*-.

Wie weiter schon oben erwähnt, bedingte die Wanderung iranischer Oberschichten nach Westen neue Lautverschiebungen, y (= j) wurde $\bar{}$ (wie j in Journal). Beachte das rezentere sumerische *dun* (,jung') mit d- für $\bar{}$. Eine ältere Variante, mit dem gleichen Schriftzeichen notiert, ist *,un* (,jung'); Vorform ist proto-indo-iranisch *yun-*; vgl. lateinisch *iunior* = IE *yun-yos-* (,jünger'), Komparativ. Vermerkt sei, daß dieser Lautwandel nicht ungewöhnlich ist, vgl. Schleswig-Holstein: *unge-unge* für *Junge-Junge* (oft eine mahnende Drohung). Im Französischen stark ausgeprägt *Jeanne - Johanna*, sprich \bar{ann} . Ein Urugayer nennt sich *Urugua* \bar{o} .

Wie das griechische **hFelios* (,Sonne') andeutet, gab es auch im Iranischen ein *hvarya-* bzw. *hvalya-* (,Sonne'). Bei Anwendung des gerade genannten Wandels -y/- $\bar{}$ -, darüber hinaus - $\bar{}$ /d-, bekommen wir den urartäischen Hauptgott **hvalia* bzw. *Haldi*, zu verstehen als ,Sonne'. Zu Recht geht man davon aus, daß das Urartische zwar mit dem Hurritischen sehr verwandt ist, aber nicht aus ihm erwuchs. Das viel ältere Hurritische (= Mitanni, mit dem Mitanni-Reich korrespondierte Echnaton, siehe Amarna-Texte) bezog seine Schwurgötter von einer indischen Oberschicht, zusammen mit dem Pferd und hippologischem Vokabular. Nach der herrschenden Chronologie waren die Hurriter von 1800 bis 1300 in NW-Mesopotamien ansässig. Zuletzt übernahmen die Hethiter diese indische Pferdeterminologie.

Schon allein die iranisch strukturierten Bezeichnungen der Sonne vom östlichen Kleinasien über Sumer bis nach Ägypten machen eine kulturelle Positionsbestimmung für diesen Raum unabweisbar. Die Völker dieses Raumes hatten, wenn auch zu verschiedenen Zeiten, eine Oberschicht iranischer Herkunft, wobei ein Unterschied zwischen Sumerern und Iranern nicht zutreffend ist. Die Sprache der ältesten ägyptischen Texte, die Pyramiden-Texte, sind voller Lexeme und Morpheme aus Sumer und Iran, Sanskritismen einbezo-

gen. Schon vor zwanzig Jahren legte ich eine Kartei dazu an, in die hineinzusehen Prof. Edel, Bonn, Bearbeiter der Pyramidentexte, allerdings keine Zeit fand. Schließlich ist auch die Ägyptologie heute so überdimensional gewachsen, daß man dafür Verständnis aufbringen muß.

Verständlicherweise war diese Oberschicht weniger von Indien als vom benachbarten Iran ausmarschiert. Die Denksysteme, die dabei verbreitet wurden, waren auch durch Austausch mit Indien übernational. Zu Recht wird gesagt, daß ein Altperser aus der Zeit von Kyros und Darius, sofern er das Elite-Persisch beherrschte, mit wenig Mühe auch Sanskrit verstand. Das Avestische (NW-Iranisch) wurde ja erst schriftlich fixiert, als die Sprache durch starke Umlautbildung und kombinatorischen Lautwandel gewissermaßen ,verfremdet' worden war.

Damit ist auch das Rätsel der Chaldäer gelöst. Man nannte die Chaldi-Anbeter vom Van-See (die Urartäer) wissenschaftlich eine zeitlang *Chalder* oder gar *Chaldäer*; eine semitische Horde, die um 1000 v.C., auch *Chaldäer* genannt, in Südmesopotamien einfiel, usurpierte 60 Jahre den Thron in Babylon, bis die Perser dem ein Ende setzten. Das Begriffsdurcheinander stiftete die Heilige Schrift mit dem *Ur in Chaldäa* von Abraham. *Ein Chaldäa hat es nie gegeben*. Die sumerische und akkadische Kultur allerdings übernahmen die eben genannten ,*Chaldäer*'; sie - die Kultur - wurde nach der Zeit der Übernahme irrtümlich unter dem Namen ,Chaldäisch' in der Antike bekannt. Da die Semiten zahllose Götter hatten, könnte unter diesen noch ein *Chaldi/Haldi* existiert haben, der mit dem *Haldi/Chaldi* der Urartäer nur etymologisch verwandt ist, denn die Urartäer sprachen keinesfalls eine ,semitische' Sprache.

,Semitisch' in Gänsefüßchen. Denn die ,Wurzeln' des semitischen Vokabulars sind massenweise iranischer oder sumerischer Herkunft. Eine geniale Methode der Wurzelentfaltung bei den Semiten macht die semitischen Dialekte unendlich wortreich. Hier ein Beispiel: IE *su-*, *sew-* heißt *zeugen*, *gebären*, *lieben*. IE *sew-* ist Sanskrit *sav-*, iranisch *hav-*; sumerisch *hab* und *ab* (mit häufigem Schwund von h-). Als *hab-* übernahmen die Semiten dieses Wort vom Ur-Sumerischen. Da sie in ihrer Grammatik fast nur mit dreikonsonantigen Wurzeln arbeiten können, verdoppelten sie das -b von *hab* = *habb*. Jetzt geht's los: Gott *Jahwe/Jehova/Elohim* fand endlich ein Medium, sich der Mensch-

Hier zu Illustrierung meiner etymologischen Studien zum Hurritischen/
Urartäischen die Bündlung einiger Ausschnitte aus meiner Arbeit 12/82
(enthalten ist auch das Hurritische Sonnenwort Šiwi)

Hurritisch

Elaspa Bemerkungen von 2.1.1983
von Kurt Schildners, Weizendorfer Str. 91,
D-5300 Bonn 2 (Bad Godesberg) T.0228-325132

(1) Bislang habe ich, seit etwa zehn Jahren, bin und wieder das durchgeführt, was Johannes Friedrich, 1969, in Hb. der Orientalistik auf 27 Seiten angeboten hat. EA : Dazu kam dann die Schrift 'Das Hurritologische Archiv' (des Älter. Seminars der Freien Univ. Berlin), besagt von Volkerert HAAS, Hans-Jochen THILK et al., sehr freundlicherweise zugesandt in Juli 1975.

(2) Eine wenig erforschte Sprache lockt zu periodischer Betrachtung, so das indisch-amerikanisch hinübergewandene Wissen auf seine Anwendbarkeit zu testen. Für das Sumarische, Akkadische, auch ein wenig für das Elamische, sowie von Akkadischen her für die westlichen Sprachen, ferner von Sumarischen her für das Altgriechische der Pyramidentexte, endlich für die älteren Schichten der westasiatischen Dialekte der Ural-Altaltischen Gruppe habe ich in den verlassenen 25 Jahren mit der Erarbeitung der Nofa-(= Normalisier Form) Transkription des Altsumarischen eine neue Basis geschaffen, ausgehend davon, daß das Sumarische als ein südwestiranischer Dialekt erkannt wurde. Das Indoeuropäische ist in Europa und Westasien um mehrere Jahrhunderte zurückdatierbar.

(3) Aus nichts kommt nichts. Alle Sprachen sind räumlich und zeitlich in Nachbarschaften eingebettet, sofern sie verifizierbarer einige Zeit überlebt haben, und dabei nachbarschaftliche Beziehungen unterhalten, was ja für Völker und Individuen in allgesehen eine Existenzfrage ist. Was sich an Hurritischen ansetzen im Augenblick ausschließlich inter-

essiert, ist das Ausmaß der Repräsentanz der phonologischen, auch der semasiologischen Neuerungen, wie sie für das Nofa-Sumarische in seiner Lowland und Highland Variante ermittelte worden. Die Highland Variante ist naturgemäß das Altgriechische (als das bekannteste südwestiranische Dialekt) besonders transparent verwandt.

(4) Diese Niederschrift ist vornehmlich zum eigenen Gebrauch bestimmt. An eine systematische Aufgliederung ist in keiner Form zu denken. Die Einzelbeobachtungen werden nummeriert, um wenigstens die Verweistbarkeit sicherzustellen. Vorab lässt sich aber sagen, daß das Hurritische als Nietsprache anzusehen ist, wenn man es mit Sumarisch vergleicht, das genealogisch sehr rein und umfassend auf Südwestiranisch zurückgeht.

(5) In der Wiedergabe der Schreibung Hurritischer Wörter bin ich so inkonzistent wie meine Quellen, die ich aus Raumgründen nicht immer wieder zitiere, da ich sie ja noch unter (7) genannt habe. Ein Übersetzungs-Gründlichkeit an dieser Stelle würde zur Entwicklung führen bzw. zur Verfallung im Archiv.

(6) Für die Nachprüfung der 'Repräsentanten' (siehe [3] oben) sind, wie auch inner die Fallsprache 'Hurritisch' später einzuordnen sehr wird, zunächst Wörter aus dem Kernwörterbestand genau so wichtig wie solche, die evident Lehnwörter sind.

Einzelprüfungen

(15) pal. *wissen*, Nofa hul - hur - (siehe Nr. (7) Teil zwel- *lugs*) *sehen, sichtbar sein, glänzen* (Semant. vgl. IE *wid-* *wissen, sehen*); Schwundstufe Nofa hul - Sun . vgl. *glänzen* (wie Avest. *hūš* & *hūš*- *Sonne*); Sun . pal. *lag* - hul , IE *wel*; Akkad. (triliterarisch) *burša* *hell sein*; Skt. *svra*- *scheint, leuchtet* - Sun . *bur* *hell sein*; HES hul , hul ; Sun . *bur* *blick, sehen, blickend* Akk. *burš* *sehen* usw. alles von Nofa hur -, siehe Nofa- hul .

(17) aus *Himmel*, Urart. *ēl* : Nofa hu - hul -; Skt. *diva*- *Himmel, Tag*, *su-diva*- *schöner Himmel, schöner Tag* ; Sun . *zib* *Schicksal*, Skt. *divya*- *Wirtel (aus Schicksal); Sun . *zi*, *zi* *sehen* usw. ; wie sub (26) mit *-i*- und *-i*-Stufe, Skt. *div-* & *dev-* *strahlen*, also Sun . *di* *schauen* von Nofa hul - ; diese Art von Alternationen müssen auch in Hurr. gesucht werden.

(18) Hurr. *šai-šai*, Urart. *šai-šai* *Der Sonnengott*, erinnert an die *n/v*-Fluktuation in Akkad. Zweifelsfrei: Nofa šai - ist gleich Skt. *divya*- *Strahlend und erklärt Ugarit. *šif* *Sonne etc.* und damit auch Akk./Sem. *šamt*, Arab. *šamt* etc. mit deren *-m*- für *-v*-, *šv*- š - . Mit Sicherheit erscheint in ob. Hurr./Urart. Nofa šai -, Skt. *diva*- *strahlen*. Zum Elativ *-i*-, inner sekundär, da er für vorangehendes *-d*- und *-t*- keine Mouillierung und Assimilierung bewirkt, sei noch auf die Nebenform Skt. *šikṣi* (*göttlich, himmlisch*) hingewiesen (Nykaa/Linier 9: *di-wi-ja f. Ventril-Chordick 108*); also: *Der Sonnengott* = *Der Strahlende, Himmlische* ; Sun . *ū* *id.* hingegen kommt von Nofa šū -, Skt. *śū*- *Sonne, Sonnenstrahl* und bestätigt mit Balbar (*Bar-bar) *Sonnengott* (von hur - šer -, Avest. *šar-*, *šar*-, *šar*-, *šer*-, *šar*- *Sonne*, *šar*-, *šer*- *Schwester*, Nofa šar -, *šar*- *Schwester*); daß die Sonnengottbezeichnungen von Ägypten (Horus von *šv*-, *hū*-, *hū*-, *hū*-, *hū*- *Sonne* usw.) bis nach Indien der Herkunft nach sich auf IE Grundformen stützen, vor allem auf *h₂n*-Iranische bzw. Nofa- Sun -Formen. Siehe Nr. (15), (27).

(19) Hurr. *špa*, Urart. *špa* *Šery* ist Nofa špa - špa - *id.* (mit Variante, siehe unten) ; Grundlage ist ein obliquus Iränischer *špva*- *Wort* ; dazu Kayh. II 228: 220 Skt. *śrāh* et. *Knoten etc.* ; aus Nofa špa - *falsch* von Alt. *špva*- (vgl. Avest. *špva*- *Unkraut*) ging Sun . *špa* *hervor, nach dem Vorgang von *špva*-. *Mühsam, Diner, Wachstum*, Sun . *šp*, aus Alt. *špva*, Avest. *špva*- *id.* (Lat. *servus*, IE *servus*). Für den Ausfall von präkonsonant. *-r-* haben vier Hurr./Urart. schon einige Fälle ermittelt; und natürlich in Sun . ; in Nofa erfolgt dann Nachschreibung des *-r-*.

(20) Urart. *špa-špa* *zurückgehen* und *erstatten* ; Nofa špa - špa (= Nofa.), *špa-špa* *id.* Skt. *špa-špa* *sich opf.*

(21) Urart. *špa-špa* *essen, verheeren*, IE *ed-*, Indo-Iran. (= und *Sem.*) *ak-* *essen*.

(22) Wird auf Wunsch fortgesetzt, auch mit Transkription von Texten in Nofa.

heit zu offenbaren. Arabisch: *mu-habbat* („Liebe“), *ma=hubb* („Liebling/Liebhaber“), *habib* („Freund“), *hibb* („Same“), auch *Ahab* in der Bibel, und noch vieles mehr, was den geplagten semitischen Gehirnen ein ganzes Leben lang Studium abnötigt, um so mit den Göttern kommunizieren zu können ... Dieses Kommunikationsproblem ist also für den echten Semiten ein für allemal gelöst. Unechte Semiten beherrschen heute allerdings das Englische, sogar in Einzelfällen perfekt.

Um das chaldäische Verwirrspiel zu krönen, gab es bald nach der Entstehung des Christentums

chaldäische Christen, die bis heute aramäisch, eine Variante des Hebräischen, sprechen. Wie wichtig das mit Konsonantenschrift geschriebene Aramäisch schon 600 v.C. war, zeigt sich darin, daß die Schreiber und Beamten von *Darius* diese Sprache und Schrift für ihre Verwaltungsarbeit benutzten. Das blieb noch so bis zu den persischen Herrschern der Sassaniden/Pahlavi/Mitteliranischen Epoche. Man schrieb damals aramäisch und las persisch. Zwischendurch geriet ein persisches Wort oder eine grammatische persische Endung in die Texte, was für die Rekonstruktion des *Pahlavi* von

Geheimnisse

Nutzen ist. Noch nach der Islamisierung Persiens konnte Firdosis in ziemlich reinem Persisch verfaßtes Schahnameh/Königsbuch sich der größten Beliebtheit erfreuen. Über *Hafis* und *Saadi* tritt das Persisch dann als eine mit dem Arabischen gemischte Sprache in Erscheinung.

Doch kommen wir nun noch zum angeblich reinsemitischen Sonnenwort *schamasch* (= akkadisch) oder *schams* (= arabisch): vorschriftsmäßig erscheint es als triliterales Wort. Das empfanden schon die Eblaleute als notwendig, angeblich um die tausend Jahre vor dem nicht einwandfrei attestierten David. Diese westsemitischen Ebla-Leute - großartige Händler, westlich von Damaskus fand man ihren Tell¹ vor etwa dreißig Jahren - beschernten der Geschichtsforschung ein Archiv, enthaltend auch lexikalische Listen Sumerisch/Eblaisch. Auch Hebräisch ist westsemitisch... In Ebla hieß die Sonne *shipisch*. Zu den Lautwandel-Regeln, die ich bisher oben angab, gehört noch ein Phänomen, das für das alte Kleinasien und Mesopotamien, dort vor allem für Sumer, Gültigkeit hat: es ist die Assimilation von Zahnlauten vor -i, und z.T. auch vor -u. In den USA grassiert dieser Wandel etwa in der Phrase *what'choo want* = *was wünschen Sie*, oder neuerdings heißt der Channel-Tunnel auch der *Chunnel*. Während die Westgriechen noch fast rein IE *ekhonti* (,sie haben, sie halten') sagten, hieß es bei den Ostgriechen und in Athen *ekhousi*. Das -ti wurde über -tsi zu -si. Für die Hethiter gilt das gleiche: -ti wurde zu -tsi, geschrieben, deutschfreundlicherweise, als -zi. Durch das dem -i- verwandte -e- wurden im Griechischen sogar die IE *velar* anlautenden Silben *g^{We}*, *k^{We}*, *g^{Whe}*, *k^{Whe}* über Zwischenstufen zu *de*, *te*, bzw. zu *the-* [vgl. *theino* (,ich schlage, töte') von IE *g^When-y-o*].

Am strengsten wirkte dieses Phänomen im Ur-Sumerischen. Hier gelten die Reihen -ti/tsi/si, ti-/tsi-/si-, bzw. letztlich auch ,i, und für *di- über *d̄i- letztlich zi- oder ,i-. Die sumerische Schrift eignet sich nicht für genaue Lautwiedergabe. Die Schreiber wählten zwischen ungefähr geeigneten Silben und vermehrten so die möglichen Schreibweisen bis zum Zusammenbruch der Keilschrift. Iranisches tu- und du- wurde (siehe tunnel/tyunnnel/chunnel oben) über t,u/tsu- zu ,u- oder su-, andernteils du- über d̄u- zu ,u- oder su [IE *tu ,du' ist griechisch sy (= su) wie im Sumerischen].

Nun zurück zum alt-west-semitischen Ebla ,ipi, (,Sonne'). Das ,i- stammt hier von *di, das p stammt von b, und dies wiederum von v laut Sumer, und das -, stammt von -̄, und dies wiederum von -y-

(wie in Sumer), und dies wiederum von Indo-Iranisch = y (lies j), siehe oben. Damit haben wir Arisch und Sanskrit *diviya/divya-*, in Sanskrit bedeutend *himmlisch*, *göttlich*, und *diva-* (,Tag') im Kompositum *div̄-kara-* bedeutet *Tagmacher* = *Sonne*.

Zu y = ̄ sei noch vermerkt, daß im Spät-Iranischen *yavan* (,jung') zu *d̄avan* mutierte, und natürlich IE *yew* (,Gerste') über indo-iranisch *yava* zu persisch *d̄ou*. Das war auch teilweise im Griechischen wirksam [vgl. *dzeFa/zea* (,Gerste'), sumerisch ,e von **u*, **aua*]. Die Gemeinsamkeiten in der Lautgeschichte für Griechisch, Armenisch und Iranisch sind bekannt und häufig studiert. Nun tritt das Sumerische als Vierter in diesem Bund auf. Für sumerische Lautgeschichte sind die bisherigen Hobby-Forscher und sich philologisch gebärdende Gelehrte nicht vorbereitet. Für dieses sind gute Kenntnisse der Gesamtheit der IE-Lautgeschichtsforschung vonnöten. Auch die für Sanskrit gültigen Konjugationsparadigmata lassen sich herausfiltern. Der a-Aorist des Sanskrit [z.B. in *a-karat* (,er machte')] tritt regelmäßig auf in sumerisch *agar*, *a-gar* (,er machte').

Über all dies könnte ich ganze Bände schreiben, allerdings nur auf eigene Kosten, denn der globale Wettbewerb, lies: Kampf ums Überleben, hat uns bereits eingeholt. Die in Sterilität dahinschlummernde sogenannte historische Sprachwissenschaft hat sowieso einen Stellenabbau verdient. Was einmal geschah, daß der Norden den Südländern die Sonnenbewegungen verdeutlichte, wiederholt sich heute im Bereich Elektronik. Ähnlich wiederholen sich die Implikationen, nämlich die seltsame Verarbeitung der Forschungsergebnisse durch südliche Neo-Fundamentalisten, und so auch im Fernen Osten (China).



¹ Tell (Tall, Tepe), arabische Bezeichnung für alte Besiedlungshügel (Meyers Lexikon 1993)